— **Dem Ehrenbürger der Stadt Bautzen** Herrn Hauptbesitzer **Otto Weigang** ist die nach Beschluß der städtischen Kollegien künstlerisch ausgeführte silberne Ehrenbürgertafel nebst einer entsprechenden Verleihungsurkunde durch die Herren Oberbürgermeister Dr. Kaeubler und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rohr überreicht worden.

— **Oberkriegsgericht.** Der 1878 hier geborene Monteur, jetzige Soldat Gustav Hugo Welch von der 3. Kompagnie des Schützen-Regiments steht zur Aburteilung. Am 27. April 1901 als unsicherer Heerespflichtiger eingestellt, ist der Angeklagte am 8. Juli v. J., als er für einen Offizier ein Pferd nach dem Tattersall zu führen hatte, nicht wieder zu seinem Truppenteil zurückgekehrt, ohne hierfür einen bestimmten Grund angeben zu können. Nachdem er sich in einem Konfektionsgeschäft auf der Prager Straße einen Zivilanzug nebst Ueberzieher im Werte von 100 Mark und in einem Uhrengeschäft auf der Seestraße eine Taschenuhr und einen Ring für zusammen 82 Mark gekauft hatte, fuhr er zunächst nach Wien und von da über Salzburg nach Riva und dem Gardasee, besuchte in Begleitung einer Reisegesellschaft aus Leipzig, die natürlich nicht ahnte, daß sich der als Gentleman aufspielende Reisegefährte ein Deserteur war, Turin und andere Städte des sonnigen Südens und kehrte darauf Anfang August über München nach Leipzig zurück. Von hier unternahm W. einen Abstecher nach Dresden, angeblich, um sich in den Besitz von Legitimationspapieren zu bringen. Tatsächlich waren aber seine Mittel völlig erschöpft, so daß er sich sogar genötigt sah, seinen Ueberzieher für 3 Mark zu versetzen. Die Anklage legt ihm nun zur Last, daß er in der Nacht zum 8. Juli, vor seiner Fahnenflucht, in die Bureauräume des Justizrats Leonhardi hier eingebrochen ist und aus dem Schreibtisch 750 Mark, Eigentum des Kämmerers von Schönberg, entwendet und das Geld zur Reise und zu seinem Lebensunterhalt benutzt hat. Diese Annahme erscheint um so wahrscheinlicher, als der Angeklagte nach Verlassen der Schule bei Leonhardi als Schreiberlehrling beschäftigt und daher mit den Oertlichkeiten ganz genau vertraut war. W. bestreitet ganz entschieden, diesen Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben, ebenso wie einen zweiten, ihm zur Last gelegten, den er in der Nacht zum 12. August, nach seiner Rückkehr, ebenfalls bei Leonhardi ausgeführt haben soll und bei welchem ihm diesmal die Summe von 3278 Mark in Staatspapieren und Bar in die Hände fiel. Auch in diesem Falle ist die Täterschaft des Angeklagten außerordentlich naheliegend, da W. erst in der Nacht zum 13. August von Leipzig zum zweitenmal nach Italien abreiste, nachdem er sich zuvor bei einem hiesigen Juwelier noch einen Spazierstock mit silberner Krücke und einen Brillantring für etwa 200 Mark zugelegt hatte. Der Flüchtling besuchte diesmal Rom, Genua, Florenz, Livorno und andere Hafenstädte, war ein fleißiger Besucher der Rennen, bei denen er auch Wetten einging, logierte nur in den feinsten Hotels und kehrte endlich nach einem Abstecher in die Schweiz im September abermals nach Leipzig zurück. Seinen Begleitern gegenüber, die bei ihm ein mit Goldstücken und Banknoten gefülltes Portemonnaie und ein Kuvert mit Coupons gesehen haben, gab er sich als Paul Hoffmann aus Celle aus, welchen Namen er sich auch bei seiner am 21. September in einem Leipziger Hotel erfolgten Verhaftung zulegte. Es fand sich bei ihm nur noch ein geringer Geldbetrag vor. W. wurde nach dem hiesigen Festungsgefängnis überführt und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Am 23. Februar sollte die Hauptverhandlung vor dem Kriegsgericht stattfinden, als es ihm zwei Tage zuvor gelang, zu entfliehen. Nachdem er sich in der elterlichen Wohnung mit Zivilkleidern versehen, trieb er sich, da es ihm an Mitteln fehlte, fortzukommen, in Dresden vagabondierend umher. Seinen Lebensunterhalt will er sich durch ein Zwanzigmarkstück verschafft haben, welches er während seiner Haft unter der Stiefelsohle verborgen gehalten haben will, während er sich nachts in den Cafés herumdrückte. Ueber seine am frühen Morgen des 1. März unter aufregenden und eigenartigen Umständen im Café Central am Altmarkte durch den Schützen-Unteroffizier Göhler erfolgte Verhaftung ist schon anläßlich der kriegsgerichtlichen Verhandlung ausführlich berichtet worden. W. hatte hierbei, um die zunächst für ihn Partei ergreifenden Zivilisten sicher zu machen, die Frechheit, dem Unteroffizier die Drohung zuzurufen, er werde ihn schon vor das Kriegsgericht bringen. Unter militärischer Bedeckung und gefesselt wurde dann der gefährliche Verbrecher, bei dem sich ein Dietrich und verschiedene andere Diebeswerkzeuge vorfanden, wieder nach dem Festungsgefängnis transportiert. Unterwegs unternahm er nochmals einen Fluchtversuch. Die Transporteure hatten die Unvorsichtigkeit begangen, den Schlüssel zur Fessel stecken zu lassen, so daß sich W. letztere bequem aufschließen und abstreifen und dann ausreißen konnte. Nur dem Umstande, daß er zu Falle kam, ist seine Wiederergreifung zuzuschreiben. In der Voruntersuchung, wie auch in der Verhandlung selbst hat sich der Angeklagte hartnäckig aufs Leugnen gelegt und nur insoweit die Täterschaft zugegeben, als er sich überführt sah. Ganz entschieden bestreitet er die Ausführung der beiden schweren Diebstähle. Ueber die Mittel zu den beiden Reisen nach Italien, die mindestens 1200 Mark gekostet haben, hat er die unglaublichsten und widersprechendsten Angaben gemacht. So will er sich etwa 800 Mark vor seinem Diensteintritt gespart und das übrige Geld auf den Rennplätzen gewonnen haben, während tatsächlich feststeht, daß er von jeher ein leichtsinniges Leben geführt hat und wegen seiner Schulden sogar aus seinen Stellungen entlassen wurde, während er zu seinem Reisebegleiter einmal geäußert hat, er habe in Luzern mehrere Tausend Mark verloren. Auch in anderer Beziehung hat der Angeklagte oft in seinen Angaben gewechselt und sich in die krassesten Widersprüche verwickelt. Das Kriegsgericht der 32. Division hatte ihn wegen Fahnenflucht in zwei Fällen, Preisgabe von Dienstgegenständen, versuchter Fahnenflucht in einem Falle, tätlichen Vergreifens an einem Vorgesetzten, einfachen Diebstahls in einem Falle und Beilegung eines falschen Namens zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Tagen Haft, 4 Jahren Ehrverlust, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Hiergegen hat der Angeklagte, der durch Rechtsanwalt Dr. Thieme verteidigt wird, Berufung eingelegt, weil ihm die Strafe zu hoch erschien, aber auch der Gerichtsherr, der den Beschuldigten auch wegen der beiden schweren Diebstähle bestraft wissen wollte. Nach etwa sechsstündiger Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht, in der der Angeklagte gleich wie früher ein verstocktes Wesen zur Schau trägt, werden beide Berufungen verworfen, nur insofern erfährt das Urteil eine Aenderung, als der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre herabgesetzt wird. Damit kommt aber auch die Entfernung aus dem Heere in Wegfall, auf die nur erkannt werden kann, wenn die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte die Dauer von 3 Jahren übersteigt. W. wird nach Verbüßung der Strafe nunmehr noch seiner gesetzlichen Dienstpflicht in der Arbeiterabteilung genügen müssen.

## Deutsche Städteausstellung zu Dresden

Eröffnung am 20. Mai

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Der Oberpräsident von Posen teilte mit, daß der **Kaiser** künftig regelmäßig in **Posen** residieren werde.

**Kaiser Wilhelm in Rom.** Der Kaiser unternahm gestern vormittag, von dem General Roger und einem Flügeladjutanten begleitet, von Kürassieren eskortiert, eine Spazierfahrt nach dem Monte Pincio. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich verließen um 11¼ Uhr das Quirinal in Begleitung von 2 Adjutanten und besuchten das Forum Romanum, das Forum Trajanum und das Kolosseum. Um 12 Uhr begaben sich der Kaiser, König Viktor Emanuel, die deutschen und italienischen Prinzen in das Palais der Königin-Mutter Margherita, um dem Familienfrühstück beizuwohnen, welches von der Königin-Mutter zu Ehren des Kaisers gegeben wurde. Auf der Fahrt wurden die Herrscher und die Prinzen von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Den deutschen **Kronprinzen** begrüßt die „Köln. Ztg." zum 21. Geburtstage mit folgenden Worten: „In dem Marmorpalais zu Potsdam, in dem die Kaiserin zur Zeit, von der Witterung in ungewöhnlicher Weise begünstigt, ihre Wohnung aufgeschlagen hat und die letzten Spuren ihres Armbruchs auszuheilen sucht, hat heute vor 21 Jahren der deutsche Kronprinz das Licht der Welt erblickt. Als die Nachricht dem Kaiserlichen Urgroßvater gemeldet wurde, rief dieser in lebhafter Freude: „Hurra, vier Kaiser!" Heute steht der Kronprinz dem Throne am nächsten, in ernster Vorbereitung für die schwere, verantwortungsreiche Stellung, die ihm, hoffentlich erst nach langer Frist, einst zufallen wird. Während nach bürgerlichem Rechte unsere Jugend erst mit der Vollendung des 21. Lebensjahres volljährig wird, ist der Kronprinz, wie alle Hohenzollern, bereits mit der Vollendung seines 18. Lebensjahres volljährig geworden. Aber noch lange sind seine Lehrjahre nicht zu Ende. Zunächst hat er sich einer gründlichen militärischen Ausbildung zu widmen, die er in den allernächsten Tagen wiederum in Potsdam beim 1. Garde-Regiment zu Fuß beginnen wird, woran sich im Herbst schon die Teilnahme an den Kaisermanövern anschließen wird. Daneben wird man aber auch frühzeitig darauf Bedacht nehmen müssen, den Kronprinzen mit den mannigfaltigen Gebieten der Verwaltung und Verfassung von Reich und Staat vertraut zu machen, deren Kenntnis für ihn mit der Zeit unentbehrlich werden wird. Der Kronprinz hat es verstanden, sich während seines zweijährigen, allerdings häufig unterbrochenen Aufenthalts auf der rheinischen Hochschule die Herzen aller derer zu gewinnen, die mit ihm in Berührung zu kommen die Freude hatten. Er hat sich als ein ungemein frischer, lebhaft angeregter, warm empfindender, liebenswürdiger, allen Künsteleien abholder Jüngling herausgestellt, dem namentlich unsere holde Weiblichkeit von Herzen zujubelte und der weithin am Rhein sich ein gutes Gedenken und herzliche Verehrung gesichert hat. Seitdem hat er eine beneidenswerte Reise zurückgelegt, die ihn trotz der kurzen Unterbrechung einer rasch überstandenen Erkrankung doch ungemein viel Schönes hat kennen lernen und würdigen lassen, die ihn vor allem zu den Schätzen altklassischer Kultur, zu den Ergebnissen erfolgreicher deutscher Ausgrabungen in Milet und in Olympia geführt hat, die ihm die Wunderschätze des Goldenen Horn, Athens, Neapels, Roms und Florenz' zugänglich gemacht hat — eine Reise, deren gewaltige Eindrücke sich in sein jugendfrisches Gemüt tief eingegraben haben und sicherlich nicht fürs Leben vergessen werden. Jetzt tritt er in sein 22. Lebensjahr unter dem strahlenden blauen Himmel Italiens, im Glanze des savoyischen Hofes, ein Stolz seiner Eltern, die Hoffnung des deutschen Volkes. Mit Trauer im Herzen wird er gerade an diesem Tage seine kaiserliche Mutter vermissen, die sich so herzlich auf die Romfahrt gefreut hatte, und der die noch immer nicht ganz gehobenen Nachwirkungen eines bedauerlichen Reitunfalls das Fernbleiben von der Fahrt aufgenötigt haben. Möge das neue Lebensjahr dem deutschen Kronprinzen ein besonders gutes und glückliches werden!"

Der preußische Handelsminister **Möller** hat in einer Rede in Magdeburg mit Bezug auf die **wirtschaftliche Lage** der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die schlimmsten Jahre hinter uns liegen. Der Inlandsverbrauch in Eisen habe sich in letzter Zeit, nachdem er von 132 Kilogramm auf 70 Kilogramm zurückgegangen, wieder auf 95—96 Kilogramm gesteigert. „Es ist nun einmal," schloß der Minister, „Tatsache, daß Kohle und Eisen die Standard-Geschäftszweige für die ganze Industrie sind. Wenn es diesen gut geht, geht es auch anderen Industrien nicht schlecht. Die Arbeiter, die da beschäftigt sind, gehören zu den bestgelohnten und sind daher die besten Konsumenten. Wir dürfen daher die Hoffnung haben, daß wir bei angestrengter Arbeit und Aufrechterhaltung des Marktes im Auslande wieder normalen Zeiten entgegengehen." Die Rede enthält auch sonst manchen beachtenswerten Gedanken. Eingangs kam der Minister auf seine frühere Mahnung zurück, daß die kaufmännischen Kreise sich lebhafter am politischen Leben beteiligen müßten. Die Hast, mit der man in Deutschland gewissermaßen die wirtschaftlichen Verluste von Jahrhunderten in Jahrzehnten wieder habe einbringen müssen, habe das bisher verhindert. Aber das Hervortreten der materiellen Fragen im staatlichen Leben zwinge jetzt auch die Kaufleute zur Beschäftigung mit der Politik. Nachdem der Minister dann vorübergehend erwähnt, daß die Vorfahren seines Kollegen, des Kriegsministers, der Magdeburger Seidenkramerinnung angehört hätten, ging er auf die Frage der Erhaltung des **Zwischenhandels** näher ein: „Bei mir laufen viele Klagen ein, daß der Zwischenhandel vernachlässigt und zurückgedrängt würde und es wird ausgeführt, daß der Staat die Pflicht habe, den Zwischenhandel zu schützen. Das ist theoretisch gewiß richtig. Aber es wird sich wohl kaum durchführen lassen und wir werden damit wohl rechnen müssen, daß durch die moderne volkswirtschaftliche Entwicklung vielleicht der eine oder der andere Zweig des Zwischenhandels beschränkt oder beseitigt werden wird. Gegen die Bewegung auf Ausschaltung des Zwischenhandels, glaube ich, kann man nichts anderes tun, als diejenigen Kreise, die dadurch geschädigt werden, sei es in genossenschaftlicher, sei es in anderer Form, zu größerer Konzentration zu bewegen. Konzentration unter tunlichster Aufrechterhaltung der Individualität der einzelnen Glieder ist das Ziel, auf das wir zweifelsohne lossteuern müssen. Sie sehen ja auch, wie das System im Laufe des letzten Jahrzehnts fortgeschritten ist. Wir werden dabei unsere Aufmerksamkeit darauf zu richten haben, daß die Uebelstände, die damit verbunden sind, vermieden werden. Wir werden das Bewußtsein in diese konzentrierten Geschäftsformen hineinzulegen haben, daß Gewaltmaßregeln Reaktionen hervorrufen werden, daß daher vor Gewaltmaßregeln möglichst gewarnt werden muß. Ein Teilhaber des bekannten Herrn Morgan hat mir vor einiger Zeit persönlich auseinandergesetzt, daß das Mißtrauen, daß der Iron and Steel Corporation entgegengebracht werde, unbegründet sei. Es fiele ihnen nicht ein, so einfältig zu sein, für eine kurze Zeit, obwohl sie dazu im stande wären, die Konsumenten auszubeuten. Ihr Ziel ginge darauf, die Arbeit zu teilen und da zu produzieren, wo es rationell sei, und den Zwischenhandel auszuschalten, wo er nicht nötig sei. Wie in den Vereinigten Staaten, so wird auch bei uns der Kampf gegen den Zwischenhandel seinen Fortgang nehmen. Dagegen wird nichts zu machen sein."

Der in den nächsten Tagen zur Versendung an die Einzelregierungen und an die Interessenten-Verbände zur Veröffentlichung gelangende Gesetzentwurf über den **Versicherungsvertrag** umfaßt das ganze Gebiet des privaten Versicherungsrechts mit Ausnahme der Seeversicherung. Er bezieht sich namentlich sowohl auf die Schadensversicherung als auf die Lebensversicherung, die Unfallversicherung und die anderen Arten der Personenversicherung. Wo es zum Schutze besonders wichtiger Interessen der Versicherten notwendig erschien, hat der Entwurf seine Vorschriften mit zwingender Kraft ausgestattet.

Die Anordnungen einzelner Generalkommandos, durch die **Reserve- und Landwehrübungen** bei verschiedenen Truppenteilen in die Zeit der **Reichstagswahlen** verlegt waren, wird demnächst durch entsprechende Mitteilung an die einberufenen Mannschaften aufgehoben werden. Seitens der obersten Heeresverwaltung ist bereits verfügt worden, daß die Zeit der Wahlen aus dem Uebungsplan auszuschalten ist.

Gegen die „**Fähnrichpressen**" wendet sich ein Erlaß des preußischen Kultusministeriums, in dem es u. a. heißt: „Die neuen Anforderungen der Fähnrichprüfung sind so bemessen, daß ein junger Mann, der nach geregeltem Schulunterricht die Primareife auf einem Gymnasium, Realgymnasium oder einer Oberrealschule erlangt hat, vor dem Eintritt in die Fähnrichprüfung keine Presse mehr zu besuchen braucht; er kann vielmehr die etwa notwendigen Wiederholungen und geringen Ergänzungen des in dem bisherigen Unterricht Erlernten — in Betracht kommt die mündliche Prüfung im Deutschen — mit leichter Mühe selbst bewirken. Es werden dadurch Zeit und Kosten erspart, sowie mancherlei Gefahren ferngehalten. Es sollen auf diesen Sachverhalt diejenigen Schüler, welche den Offiziersberuf erwählen, besonders hingewiesen werden."

In Hamburg fand auf der Elbe die Schlußbesichtigung des **Schulschiffes** „Großherzogin Elisabeth" des Deutschen Schulschiffvereins statt. Der Protektor und 1. Vorsitzende des Vereins, der Großherzog von Oldenburg, war anwesend, ferner nahmen Vertreter der Reichsämter, der Senate und Handelskammern der Hansastädte, sowie zahlreiche Mitglieder des Vereins an der Besichtigung teil. Diese ergab, daß die Zöglinge praktisch und theoretisch vorzüglich ausgebildet und sämtlich zur Verwendung als Leichtmatrosen geeignet sind. Im Auftrage des Großherzogs gaben Kapitän Bramsloew-Hamburg und Admiral Thomsen eine Kritik der vorgeführten Leistungen. Der Großherzog richtete eine eindrucksvolle Ansprache an die Zöglinge, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete. An Bord des Reichspostdampfers „Prinzregent" der Deutschen Ostafrika-Linie fand später ein Diner statt, bei welchem Reedereibesitzer Woermann auf den Kaiser, der Großherzog auf die Ostafrika-Linie toasteten.

Wenn wir einen Blick in unsere Kriminalstatistik werfen, so sind die Schlüsse, die wir daraus auf die Wirksamkeit unserer Strafjustiz ziehen können, keineswegs erfreulicher Natur. Es haben zwar die schweren Verbrechen abgenommen, da sich die Zahl der Zuchthausgefangenen, die sich in den Jahren 1882/83 auf 31 616 belief, im Jahre 1901/02 auf 23 143 verringerte. Aber die Zahl der **rückfälligen** männlichen **Verbrecher** ist in ganz entschiedener Zunahme begriffen, da sie vom Jahre 1889/90 von 83 Prozent bis zum Jahre 1901/02 auf 88 Prozent gestiegen ist, worunter eine große Anzahl, die schon eine stattliche Reihe schwerer Freiheitsstrafen hinter sich hatte und bei deren Entlassung die Anstaltsbeamten voraussagten, daß von ihnen neue Attentate gegen Leben und Eigentum ihrer Mitbürger zu gewärtigen seien. Auffällig ist auch die Tatsache, daß neuerdings so häufig **Kinder** wegen schwerer Verbrechen vor Gericht stehen, wie ja erst vor drei Wochen der zwölfjährige Alfred Patchke, welcher seine Eltern bestohlen und ihnen sodann das Haus über dem Kopf angezündet hatte, um sie durch Ersticken zu töten und seine Tat zu verdecken, ein Junge, welcher keine Spur von Reue zeigte und zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Schon in der Reichstagssitzung vom 5. Februar d. J. machte der Staatssekretär Nieberding auf diese befremdende Erscheinung aufmerksam mit dem Anfügen, daß man aus diesem Grund Anstand nehme, das Alter der Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebenjahr heraufzusetzen, zumal eine große Anzahl von Fällen vorläge, in welchen die bestraften Kinder rückfällig gewesen seien. Steht schon an sich unser Strafvollzugssystem keineswegs auf der Höhe der Zeit, so tritt dies gerade bei den jugendlichen Sträflingen um so betrübender zu tage, als es an den in unserem Strafgesetzbuch (§ 57) vorgesehenen Strafanstalten für jugendliche Personen ganz und gar gebricht. Infolgedessen sind unsere Strafrichter oft genug ratlos, wenn sie Fälle abzuurteilen haben, in welchen für solche jugendliche Personen eine in einer gutgeleiteten Anstalt zu verbüßende Freiheitsstrafe von den heilsamsten Folgen wäre, der Richter sich aber sagen muß, daß der jugendliche Sträfling im Fall einer derartigen Verurteilung in ein überfülltes Gefängnis gerät, aus welchem er, mit den schlimmsten Elementen zusammengesperrt, noch verderbter herauskäme. Eine baldige Reform wäre hier dringend geboten.

Mit bemerkenswerter Schärfe hat sich der Führer der Freisinnigen Volkspartei, der Abgeordnete Eugen **Richter**, gegen die **Sozialdemokratie** in einer Wahlrede ausgesprochen, die er im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise hielt. Herr Richter führte u. a. aus: Die Hauptfront in diesem Wahlkreise müsse gegen die dreifach stärkere sozialdemokratische Partei gekehrt werden. Die Sozialdemokratie verstecke, um Mitläufer anzuziehen, bei den Wahlen ihr eigentliches Programm und gebärde sich als radikal-liberale Partei, während sie tatsächlich im Reichstage alle Fragen der Gesetzgebung lediglich ihrem Agitationsbedürfnis unterordnet, wie die Verhandlungen des Zolltarifs gezeigt haben. Redner führte dann aus, wie die falschen Vorstellungen, welche die Sozialdemokratie in Arbeiterkreisen verbreitet über das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, überaus schädlich zurückwirken auf das Arbeitsverhältnis. Je größere Stärke die Sozialdemokratie gewinne, desto gewalttätiger zeige sie sich sowohl gegen die einzelnen Arbeiter, welche ihrer Fahne nicht folgen, wie auch gegen andere Parteien. Als Arbeitgeber übertreffen die Sozialdemokraten an Brutalität und Hartherzigkeit alles, was jemals bürgerlichen Arbeitgebern von ihnen zum Vorwurf gemacht ist. Indem Redner auf die besondere Bedeutung der Berliner Wahlen hinwies, forderte er auf, dem zersetzenden Klasseninteresse das nationale Interesse der Allgemeinheit entgegenzustellen. Stürmischer, anhaltender wiederholter Beifall folgte der Rede.

**Oesterreich.** Die Bewegung gegen den Erzbischof Dr. **Kohn** aus Anlaß der „Rektus"-Affäre zieht immer weitere Kreise. Nunmehr hat eine Anzahl von Priestern und Laien der Erzdiözese Olmütz einen offenen Brief an den Kardinal Rampolla gerichtet, in dem ausführlich erzählt wird, wie Erzbischof Dr. Kohn den Dominikaner-Priester P. Augustin Sirnad zum Bruche des Beichtgeheimnisses veranlassen wollte. Bekanntlich hat der Verfasser der „Rektus"-Artikel dem P. Sirnad als Beichtiger seine Autorschaft bekannt. Auf Wunsch des „Rektus" begab sich P. Sirnad zum Erzbischof, um das officium boni viri auszuüben und Dr. Kohn vor den Folgen seines Verhaltens zu warnen. Der Erzbischof forderte jedoch den P. Sirnad auf, ihm bekannt zu geben, wer „Rektus" sei. Sirnad erzählte dem „Rektus", Dr. Kohn habe ihn gefragt, wie groß „Rektus" sei, ob er dick oder mager sei, ob er Brillen trage, was für Haare er habe usw. „Dies kann," heißt es in dem Schreiben, „P. Joseph Hofer, Cooperator in Zabrzeh beeiden, falls Sirnad auf die an ihn gestellten Fragen nicht antworten sollte. Erzbischof Dr. Kohn verlangte, P. Sirnad möge den „Rektus" bei den geistlichen Exerzitien beim Betreten der Kapelle am Arme fassen und ihn dadurch dem Erzbischof kenntlich machen. P. Sirnad berief sich jedoch auf sein Beichtgeheimnis, worauf sich dann der Erzbischof an ihm rächte. Dies alles könne Sirnad bestätigen. Alle diese Nachrichten zirkulieren, wie der Brief sagt, in der Bevölkerung und können nur die schlimmste Wirkung haben, wenn die kompetenten Kreise in dieser Angelegenheit nicht Ordnung schaffen.

**Frankreich.** Außer den Franziskanern und Dominikanern ersuchten auch die **Kapuziner** um Genehmigung ihrer Missionsanstalten im Auslande. Die Genehmigungsgesuche konnten jedoch bisher nicht geprüft werden, da die neuen Statuten der genannten Kongregationen bisher noch nicht die vom Gesetze geforderte Zustimmung der zuständigen Bischöfe erhalten haben.

Das Internationale Zentralbureau für Bekämpfung der **Tuberkulose** hielt in Paris unter dem Vorsitz des ehemaligen Präsidenten Casimir-Perier seine Eröffnungssitzung ab, welcher die Professoren Leyden und Pannwitz-Berlin und Schroetter-Wien beiwohnten. Casimir-Perier hielt eine längere Ansprache, worin er die anwesenden Delegierten als Vorhut der mächtigen Friedensarmee begrüßte, welche unter ihrer Fahne die Geister und Herzen der denkenden Menschheit versammeln werde in einmütiger Barmherzigkeit und Solidarität. Nachmittag wurden die Mitglieder des Kongresses zur Bekämfung der Tuberkulose im Stadthause empfangen, wo der Präsident des Gemeinderats sie bewillkommnete.

**Schweiz.** Die Schweiz hat einen neuen **Militärskandal**. Es wird aus Bern gemeldet, daß der ehemalige Direktor der Kriegspulverfabrik, Stämpfli, seines Amtes entsetzt wurde und voraussichtlich wegen Unterschlagung den bernischen Gerichten überwiesen werden wird. Stämpfli hatte versucht, sich durch Oeffnen der Pulsader das Leben zu nehmen. Wilhelm Stämpfli, Direktor der Kriegspulverfabrik in Worblaufen bei Bern, hat sich bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht. Man spricht von mehreren Tausend Franken. Die Vorkommnisse in Worblaufen wurden durch den Buchhalter der Kriegspulverfabrik dem Bundesrat zur Kenntnis gebracht, und zwar vor etwa 12 Tagen. Bis zu der vor einigen Jahren erfolgten neuen Organisation des Militärdepartements stand die Kriegspulverfabrik in Worblaufen unter der Zentralpulververwaltung; durch das Organisationsgesetz wurde sie der technischen Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung unterstellt. Stämpfli erhielt als Leiter einer der vier Reglewerkstätten den gesetzlichen Titel Direktor mit einer Besoldung von 7000 Franken. Direktor Stämpfli ist ein Sohn des verstorbenen Bundesrats Stämpfli.

**England.** Der **König** ist in Viktoria Station angekommen und von dem Prinzen und der Prinzessin von Wales, sowie den übrigen Mitgliedern des königlichen Hauses, ferner von Lord Roberts und dem Premierminister Balfour empfangen worden. Auf der Fahrt nach dem Buckingham-Palaste wurde der König von der zahlreich versammelten Menge herzlich begrüßt.

**Oberhaus.** In Erwiderung auf eine Anfrage über die **Bagdad-Eisenbahn** und die britische Politik am Persischen Golf führt Lord Lansdowne aus, es seien keine Verhandlungen mit den Gründern der Bagdad-Eisenbahn oder mit den fremden Regierungen gepflogen worden. Es hätten jedoch vertrauliche Unterhandlungen zwischen der englischen Regierung und den Vertretern gewisser großer englischer Häuser stattgefunden zur Feststellung, ob die Bedingungen, unter denen das Unternehmen ausgeführt werden könnte, einen Charakter trügen, der es der britischen Regierung gestattete, ihre Unterstützung anzubieten. „Diese Verhandlungen," fährt Lord Lansdowne fort, „werden nicht fortgesetzt. Ich bin überzeugt, daß bei den Verhandlungen bei den Vertretern der englischen Finanz nicht nur das Bestreben obwaltete, sich zu vergewissern, ob sie von der Regierung eine Unterstützung des Projektes erwarten könnten, sondern sich auch Klarheit darüber zu verschaffen, ob sie im Begriff seien, etwas zu tun, was die Interessen Englands schädigen könnte." (Beifall.) Die Regierung würde sich eine strenge Kritik zugezogen haben, wenn sie es vollständig abgelehnt hätte, die Vorschläge in Beratung zu ziehen.

**Türkei.** Ueber die Urheber der **Anschläge in Saloniki** wird noch berichtet: Die Bevölkerung wurde mehr als durch das Aufhören der Explosionen durch die Entdeckung des Hauses, in dem die Bomben angefertigt wurden, und durch die Tötung der daran beteiligten Personen beruhigt. Die Entdeckung ist einer Italienerin zu verdanken, die ein kleines Haus in einem hinter der Bank gelegenen Gäßchen bewohnt und einzelne Zimmer an Herren vermietet. Seit einem Jahre wohnte bei ihr ein gewisser Georg Jourdan, der sich für einen Serben ausgab, den Fez trug,